

Zwei der Freiheitsregeln eurer Väter verdienen hier eine besondere Erwähnung, weil sie an den empfindlichsten, oder, wie man sagt, neuralgischen Punkt zwischen Vorschrift und Freiheit rühren. In diesem Verhältnis kann ja die leichteste Störung unheilvolle Folgen zeitigen. Die erste dieser Regeln ist jene der Billigkeit: *Suum cuique* — jedem soll das Seinige zukommen, und für alle soll das gleiche Maß und Ziel gelten. Die zweite Grundregel fordert die absolute Achtung des höchsten Gottesgesetzes über Ehe und Familie. Wenn Sinn für das Gemeinwohl die Seele eines jeden gesunden und starken Staates bildet, so bildet die Würde und Heiligkeit des Ehe- und Familienlebens sein Rückgrat. Sobald hier eine schwere Verletzung eintritt, ist es um die Kraft des Staates geschehen, und früher oder später wird der Ruin des betreffenden Volkes eintreten. . . .

Heute greift der Atheismus, einem Bohrwurm gleich,

im Dunkeln, aber sicher die Fundamente an, auf denen die Staaten ruhen. Um sich ihren Bestand zu erhalten und das Gleichgewicht zu bewahren, bedarf die Welt darum heute mehr als je sich faltender Hände und Herzen, die sich zu Gott erheben. Gläubige und betende Christen sind heute für das politische wie das private Leben notwendig. In der Gegenwart erleben wir, wie glänzende und überfeinerte Kulturen eine nach der andern dem Zerfall zugleiten und in Abgründe zu stürzen drohen. erinnert euch darum, daß höhere Kräfte, welche allein der christliche Glaube den Völkern und Einzelmenschen vermitteln kann, notwendig sind, wenn die Zier der Menschlichkeit, welche die Ehre eurer Einrichtungen und Sitten ausmacht, rein und unversehrt bewahrt werden soll. Es ist in Wahrheit so, daß allein die Lehre, der Glaube und die Gnade Jesu Christi den Völkern eine dauernde Grundlage für Existenz, Fortschritt, Wohlfahrt und Frieden sichern können.

### Der Papst über die Aufgaben der Gesellschaft Jesu

*Am 18. September hat der Heilige Vater den neugewählten Jesuitengeneral empfangen und bei dieser Gelegenheit eine Ansprache an die Jesuiten gehalten, in der er sagte:*

Nichts ist nun dringlicher und notwendiger, Geliebte, als daß die Herrschaft des Glaubens und die Zucht der christlichen Sitten wieder zu der ihnen zukommenden Ehre und Macht gebracht werden. Wehe! Da die Vernachlässigung der ewigen Güter so allgemein verbreitet ist, was für Zeiten gehen wir entgegen! In jeder Menschengruppe kann man Menschen finden, die den katholischen Glauben, ja selbst die Rudimente der Religion nicht mehr kennen; Menschen, für die Verbrechen und Unzucht kein Unrecht mehr sind, die selbst die primitivsten Sittenvorschriften und die Normen der Gerechtigkeit nicht kennen; es gibt Fanatiker, die gegen das Heilige toben, und Stumpfe, die es gleichgültig vernachlässigen; für ganze Gegenden und Staaten ist die soziale Ordnung bis ins Tiefste verwandelt. Böse ist die Zeit, weil die Menschen böse sind. Die Menschen müssen gut werden, damit auch die Zeiten wieder gut werden.

Die Kirche fühlt, sie weiß, daß es in allererster Linie ihre Aufgabe ist, diese Flut von Übeln zurückzudämmen und die kranken Völker zu heilen. An dieses Werk macht sie sich im tiefsten Vertrauen auf Gottes Hilfe und Gnade. Denn auch auf unsre Zeit kann man das Wort des Lehrers der Heiden anwenden: „Wo die Sünde übergroß ist, da ist auch die Gnade übergroß“ (Röm. 5, 20). Auch in unsrer Zeit leuchtet die „Sonne der Gerechtigkeit“, und Christus läßt auch uns zum apostolischen Wirken ein mit den Worten: „Erhebet eure Augen und seht das Land, das schon weiß ist zur Ernte“ (Joh. 4, 35). Diese Worte des göttlichen Erlösers gelten vor allem für die heiligen Missionen und dienen ihnen wunderbar zum Trost; sie gelten aber auch für die Länder und Völker, die einst vollständig christlich

und katholisch waren; denn überall nimmt der Glaubenseifer der Christen zu und erfährt neuen Ansporn; überall wenden sich Auge und Geist der Menschen zur Kirche hin, denn von ihr erwarten sie eher als von irgendwo anders her das Heil; überall gibt es eine große Zahl, die wirklich „hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit“ und brennt vom Verlangen nach göttlichem Licht und Gnade.

Ein gewaltiges Werk muß die Kirche vollbringen! Bei der Verfolgung dieses Zieles nun vertraut sie auch auf euch, auf euren Eifer euch einzusetzen, sie vertraut ganz besonders auf das, was ihr in euren heiligen Gelübden gelobt habt, und auf eure Lehre. Sollte Unsere Hoffnung getäuscht werden? Gewiß nicht. Wir wissen aus Erfahrung, welche Liebe euch bewegt und entflammt, tatkräftig zu wirken. Es geht um Jesus; und die Gesellschaft Jesu wird viel dazu beitragen, den heiligen Triumph dieser Sache vorzubereiten, und viele andere durch ihr Beispiel mitreißen.

Ihr müßt jedoch einige Vorbedingungen erfüllen, damit Unsere Wünsche zu glücklichem Ende geführt werden und ihr Unsre Erwartungen erfüllt. Vor allem müßt ihr eurer Regel und allen ihren Vorschriften vollkommen treu bleiben. Eure Ordensvorschriften können, wo dies nötig sein sollte, den neuen Eigentümlichkeiten der Zeit durch Abänderungen hie und da angepaßt werden; aber was in ihnen von grundsätzlicher Bedeutung ist, darf nicht angetastet werden und muß immer so bleiben. Zum Beispiel das dritte Vorbereitungsjahr, das andere religiöse Familien euch nachgeahmt und von euch übernommen haben und durch dessen wohlthätige Wirkung die Quelle des inneren geistigen Lebens bei euch reichlicher strömt, die Gewohnheiten der Meditation und des Schweigens und besonders die von euren Vorgängern übernommenen Normen über die Ausbildung der Alumnen müssen unverändert erhalten bleiben. Euch ist das eine gewohnte tägliche Einrichtung, aber eben darum ist sie wirksam und lebendig. So

wie lange Zeiträume nötig sind, damit starke Eichen wachsen, so ist auch immer lange Geduld nötig, damit ein Mann Gottes ausgebildet wird. Darum muß der hochherzige Wagemut der Jungen, der sie zu überstürztem Handeln hinreißt, zurückgehalten werden; zu schnelles Handeln zerstört mehr, als es aufbaut, und es schadet bald dem Handelnden, bald der Sache des Apostolates selbst.

Wenn ihr wirkliche, furchtlose Apostel sein wollt, so bemüht euch ständig darum, daß ihr, ganz vom Geiste der Exerzitien eures heiligen Vaters Ignatius durchdrungen und geformt, euch die zuverlässigen übernatürlichen Tugenden erwerbt und in glühendem Glauben alle eure Kräfte in den Dienst Christi stellt. . . .

Daraus folgt auch, daß die Tugend des Gehorsams auf nie erschütterten Fundamenten ruhen muß. Euer Siegel, euer Ruhm, eure Stärke ist der Gehorsam. . . .

Wenn sie (die Mitglieder der Gesellschaft Jesu) zunächst den Glauben pflegen müssen, so müssen sie sich doch auch ein genaues und vollkommenes Wissen erwerben und, den leuchtenden Vorbildern ihres Ordens folgend, den Fortschritt der Glaubenslehre, so weit und wie sie können, verfolgen, in der Überzeugung, daß sie auf diesem, wenn auch mühevollen Wege am besten zur Verherrlichung Gottes und zum Bau Seiner Kirche beitragen können. Zudem müssen sie zu den Menschen ihrer Zeit im geschriebenen oder gesprochenen Wort so reden, daß sie verstanden und gerne angehört werden. Daraus folgt, daß sie beim Vorbringen von Streitfragen, beim Durchführen von Gedan-

kengängen, in der ganzen Art, wie sie reden, sich dem Geist und der Neigung ihres Jahrhunderts anpassen müssen. Jedoch, was unveränderlich ist, daran darf niemand rühren und rütteln. Viel, doch nicht wohldurchdacht genug, wird von der „neuen Theologie“ geredet, die sich mit der Gesamtheit der sich wandelnden Dinge ebenfalls wandeln soll, immer unterwegs, nie am Ziel. Wenn einer solchen Meinung zugestimmt werden sollte, was würde dann aus den unwandelbaren katholischen Dogmen, was aus der Einheit und Unveränderlichkeit des Glaubens?

Während ihr also die heilige und feierliche Verpflichtung habt, die unvergängliche Wahrheit zu ehren, bemüht euch, die Probleme, die die gleitende Zeit mit sich bringt, sorgsam zu untersuchen und zu lösen, zumal wenn diese den gebildeten Christen Hindernisse und Schwierigkeiten bereiten können; ja indem ihr sie aufhellt, könnt ihr die Hindernisse in Hilfsmittel verwandeln und ihren Glauben dadurch stärken. Jedenfalls, wenn neue oder freie Fragen behandelt werden, müssen die Prinzipien der katholischen Lehre immer voranleuchten; was auf theologischem Gebiet vollkommen neu klingt, muß mit wachsamster Vorsicht erwogen werden; was sicher und zuverlässig ist, muß von dem, was nur Konjektur ist und was eine veränderliche, nicht immer lobenswerte Mode auch in die Philosophie und Theologie einführen kann, unterschieden werden; den Irrenden muß eine freundschaftliche Hand gereicht werden, aber den irrtümlichen Meinungen darf niemals nachgegeben werden. . . .

## Der Papst über die Aufgaben des Dominikanerordens

*Am 22. September empfing der Heilige Vater den neuerwählten Ordensgeneral der Dominikaner. In seiner Ansprache knüpfte er an einige Worte der dominikanischen Ordensregel an: „in pace continui, in studio assidui, in praedicatione ferventes“.*

„Im Frieden einig, im Studium eifrig, in der Predigt unermüdlich.“ Ein kurzer Spruch mit gewaltigem Inhalt; eine kleine Wortfolge, schwer vom Gewicht ihrer Lehre: denn in ihnen leuchtet die Idee jener hauptsächlichsten Tugenden auf, die der erwählten und geliebten Nachkommenschaft des hl. Dominikus Wahrzeichen, Ziel und Stern auf ihrem glorreichen Weg sein sollen.

Im Frieden einig. Wir sprechen nicht von dem fälschlich sogenannten Frieden, der schwer zu erlangen, leicht zu verlieren, voller Hinterhältigkeit ist. Wir meinen den wahren, zuverlässigen, aufrichtigen Frieden, der ein Kind der christlichen Liebe und Vater heiliger Freude ist, wie das Schriftwort bezeugt: „Pax multa diligentibus legem tuam“: „Tiefer Friede wird denen, die Dein Gesetz lieben“ (Ps. 118, 165), und: „Qui autem pacis ineunt consilia, sequitur eos gaudium“: „Die aber den Ratschlägen des Friedens folgen, denen wird Freude zuteil“ (Prov. 12, 20).

Dieser Friede ist das schönste Geschenk Christi, das die Welt uns weder geben noch nehmen, um das sie

uns in ihrer Torheit nur beneiden kann; ja Christus ist selber der Friede: „Er selbst nämlich ist unser Friede“ (Eph. 2, 14). Christus, der in uns wohnt und uns beseelt, dem wir gehören, wenn wir gut leben. Da aber Friede der Einklang der tätigen Tugenden ist, so müht euch immer feuriger darum, daß ihr den Leib dem Geist, den Geist aber Gott unterwerft und so, in der Gnade des Evangeliums blühend, durch euer Verlangen und euer Denken den Engeln, durch euer Tun den Menschen gefällt. Haltet euch von allem fern, was eure brüderliche Eintracht stören könnte, denn diese steht den Ordensleuten ganz besonders an und bekleidet sie mit dem Schmuck friedvoller Weisheit. Wer bei euch an der Spitze steht, der sehe darin das Amt des treuen Helfers, wer Gehorsam übt, der bringe ihn als beständiges Lobopfer; euer Leben soll den anderen als lebendige Norm und hervorragendes Beispiel christlicher Bekenntenschaft vorleuchten.

Im Studium eifrig. Euer Friede ist keine weichliche Muße; er hat vielmehr eine Aufgabe, die keiner anderen an Größe und Bedeutung nachsteht. Ihr habt die Aufgabe, euch dem Studium der heiligen Lehre zu widmen, vor allem täglich reicher an Kenntnis der göttlichen Dinge zu werden und die vom Himmel geschenkten Wahrheiten zu durchdenken, zu erklären und zu verteidigen. Jeden von euch mögen also die Ermahnun-